

DIGITALE TEILHABE IM LÄNDLICHEN RAUM

Erkenntnisse und Schlussfolgerungen aus der

Jahrestagung 2019 – Zukunft und Digitalisierung des ländlichen Raums

am 20. März 2019 am Seddiner See

- 1. LEITUNGS-AUSBAU ALLEIN REICHT NICHT** Die technische Infrastruktur ist eine grundlegende Voraussetzung für eine zukunftsweisende Entwicklung des ländlichen Raums, doch dies allein ist nicht ausreichend. Leitungen und Netze werden weder automatisch die Lebensqualität verbessern noch Dienstleistungen der Grundversorgung ersetzen. Wichtig sind Lösungen, die unmittelbar auf eine Leistungserbringung für die Menschen und eine Verbesserung der Einkommenssituation und Lebensqualität abzielen. Denn es wird kein Bewohner für den ländlichen Raum gewonnen oder dort gehalten, nur weil er einen guten Zugang zu weltweiten Daten und Netzen hat.
- 2. ÖFFENTLICHE MITTEL WERDEN GEBRAUCHT** Der Ausbau der digitalen Infrastruktur ist im dünn besiedelten Raum nicht wirtschaftlich, daher muss auch langfristig staatliches Geld in die Hand genommen werden, um eine flächendeckende Versorgung sicherzustellen. Die öffentliche Hand kann allerdings so investieren, dass sich das private Investment daran anknüpfend lohnt.
- 3. KOMMUNEN GUT AUFGESTELLT** Landkreise, Städte und Gemeinden haben die Herausforderung angenommen und sind auf dem Weg zur digitalen Verwaltung. Ein kommunaler Zweckverband zur Abstimmung von Prozessen, gemeinsamer Nutzung von Software und Rechnerkapazitäten befindet sich in Gründung. In Umsetzung des „Gesetzes zur Verbesserung des Onlinezugangs zu Verwaltungsleistungen (Onlinezugangsgesetz – OZG)“ wird das Land bis 2022 seine Verwaltungsleistungen auch elektronisch über Verwaltungsportale anbieten. Bei der Bereitstellung digitaler Leistungen sollen Gemeinden und Ämter im ländlichen Raum aktiv begleitet und unterstützt werden. Rationalisierungseffekte werden durch Kooperationen und übertragbare Lösungen erwartet. Landkreise, Ämter und Gemeinden müssen die Prozesse der digitalen Entwicklung aktiv begleiten und eigene öffentliche Dienstleistungen digital anbieten. Kleinere Gemeinden benötigen bei der Umstellung auf digitale Prozesse mehr Unterstützung und Ressourcen, sie müssen gleichzeitig offen sein für Kooperationen.
- 4. LÄNDLICHE ENTWICKLUNG MIT DIGITALISIERUNG** Die Digitalisierung ist als Teil der gesamten ländlichen Entwicklung zu betrachten, nicht als deren Lösung. Weiterhin wird bauliche und soziale Infrastruktur notwendig sein, denn digitale Dienste werden diese nur teilweise ersetzen oder ergänzen. Der Abbau von Infrastruktur im ländlichen Raum darf nicht mit der Digitalisierung legitimiert werden.
Der digitale Raum muss ebenso geplant und mit einer Strategie unterlegt werden wie der physische Raum.

5. **SPEZIFISCHE LÖSUNGEN FÜRS LAND** Digitale Lösungen für die Stadt lassen sich nicht 1:1 auf das Land übertragen. Es gibt viele Entwicklungen und Modellprojekte für Smart Cities, weniger für Smart Villages und Smart Regions. Es sollte gezielt überlegt werden, wo digitale Anwendungen zur Zukunftsfähigkeit vom Wohnen, Arbeiten und Erholen auf dem Land benötigt werden und mehr Lebensqualität liefern.
6. **GESELLSCHAFTLICHE AUFGABE** Bei dem digitalen Wandel sind Fachleute aus allen gesellschaftlichen Bereichen gefragt, nicht nur – wie häufig bei Ausschreibungen und Projekten gefordert – IT-Spezialisten und Technikexperten. Ängste und Vorbehalte unter den Bürgerinnen und Bürgern sind wahrscheinlich weniger gravierend als angenommen, denn wenn digitale Anwendungen einen klaren Nutzen bringen und leicht handhabbar sind, werden sie auch von den Menschen genutzt. Hingegen sollten Mitarbeiter/innen in Verwaltung und Unternehmen bei der Umstellung auf digitale Prozesse begleitet werden.
7. **DIE ZEIT DRÄNGT** Wir können nicht erst den technischen Ausbau abwarten, sondern die Entwicklung digitaler Anwendungen im ländlichen Raum muss parallel erfolgen, um rechtzeitig die richtigen Impulse zu setzen.